Die religiöse Aufgabe in dem neuen Vaterlande.

Predigt,

bei Gelegenheit

der Befreiung der Israeliten Mecklenburg-Schwerins
von der Abgabe des Schutzgeldes

gehalten

am Sabbath Chaije Sarah 14. November 1846

von

Dr. Samuel Holdheim,
Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschem Landes-Rabbiner.

(Auf Verlangen dem Druck übergeben.)

Schwerin, 1847.
Verlag der C. Kürschner'schen Buchhandlung.
(M. Marcus.)

889
1951
B2 P

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.

UNIVERSITY LIBRARY

Danket dem Herrn, rufet an seinen Namen! Machet kund unter Völkern seine Thaten. Denn Er gedachte seines heiligen Wortes an Abraham, seinen Knecht, und führte heraus sein Volk mit Wonne, mit Jauchzen seine Auserwählten, und gab ihnen Länder der Völker und die Mühe der Nationen gewannen sie; auf daß sie halten seine Gesetze und bewahren seine Lehren. Hallelujah! Psalm 105, V. 1. 42 — 45.

Die drei letzten Tora-Abschnitte schließen wie in einen Rahmen das ganze Lebensgemälde Abrahams ein. Es ist uns nicht vergönnt, so lehrreich dies wäre, davon Zug für Zug einzeln ins Auge zu fassen und sinnend und betrachtend bei ihm zu verweilen, und wir müssen uns schon damit begnügen, einen Blick auf den großen Inhalt dieses Lebensbildes zu werfen, und den Eindruck, den dieses auf uns macht, in unser Gemüth aufzunehmen und darin bleibend zu bewahren. Es beginnt die Schilderung dieses Lebens mit dem Geheiße Gottes an Abraham, er solle seine Geburtsstätte und sein Vaterland verlassen und in das Land ziehen, welches Gott ihm später zum Erbtheil für seine Nachkommen verheißen hat. Diesem Gebote leistete Abraham unbedingte Folge. Er durchzog Anfangs das Land nach seinen verschiedenen Richtungen, bauete an vielen Orten Altäre, rief an den Namen des Herrn und nahm später seinen festen Wohnsitz darin ein. Nachdem er ein einziges Mal wegen Hungersnoth auf kurze Zeit sich daraus entfernt hatte, kam er später nie wieder in Versuchung, das Land zu verlassen, welches der Herr ihm zur Stätte seines Wirkens angewiesen. Erst gegen das Ende seines Lebens, als er unter den Töchtern des Landes keine Frau für seinen Sohn Jizchak fand und dem Knechte den Auftrag gab, nach seinem Geburtslande hinzugehen und von dort her eine Frau für seinen Sohn zu bringen, da trat zum ersten Mal die Besorgniß ein, es möchte die Frau sich weigern, dem Knechte zu folgen und dieser sich genöthigt sehen, den Sohn aus

dem neuen Vaterlande nach der frühern Heimath zurückzuführen. Wie Abraham mit unbeugsamer Treue an dem neuen Vaterlande und seiner Aufgabe, darin zu wirken, festhielt, wie er nicht zugab, daß sein Sohn es je verlasse, wie er mit fester Zuversicht der göttlichen Verheißung vertraute, lesen wir zusammenhangend in folgender Stelle des heutigen Tora-Abschnittes 1. B. M. Cap. 24. V. 1—8.

„Und Abraham war alt und betagt, und der Herr hatte den Abraham gesegnet mit Allem. Da sprach Abraham zu seinem Knechte, dem ältesten seines Hauses, der schaltete über Alles, was sein war: Lege doch die Hand unter meine Hüfte. Und ich beschwöre dich bei dem Herrn, Gott des Himmels und Gott der Erde, daß du nicht nehmest ein Weib für meinen Sohn von den Töchtern des Kenaani, in dessen Mitte ich wohne, sondern in mein Land und nach meinem Geburtsorte sollst du gehn und ein Weib nehmen für meinen Sohn, für Jizchak. Und es sprach zu ihm der Knecht: Vielleicht willigt das Weib nicht, mir zu folgen in dieses Land; soll ich dann deinen Sohn zurückführen in das Land, aus welchem du gegangen bist? Und Abraham sprach: Hüte dich, daß du nicht meinen Sohn dahin zurückführest. Der Herr, der Gott des Himmels, der mich genommen hat aus dem Hause meines Vaters und aus dem Lande meiner Geburt und der mir verheißen und der mir zugeschworen hat, also: Deinem Samen werde ich geben dieses Land, der wird seinen Engel senden vor dir her, daß du ein Weib nehmest für meinen Sohn von dort".

Aus diesem Zusammenhang wollen auch wir **unsere religiöse Aufgabe in dem neuen Vaterlande** kennen lernen, wie wir mit unsern Kindern darin, wie einst Abraham in dem seinigen, zu wirken von Gott berufen sind und das gläubige Vertrauen zur göttlichen Verheißung nicht verlieren dürfen. Zu dieser Erkenntniß gebe uns der Herr seinen Segen! Amen.

I.

„Gehe hinweg aus deinem Lande, aus deinem Geburtsorte und aus dem Hause deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde" (1. M. 12, 1). So lautet der erste Ruf Gottes an Abraham,

das der Inhalt der ersten Aufgabe, die er von Gott erhielt. In seinem Geburtslande herrschte noch finsterer Wahn und auch in dem Lande, in welches er ziehen sollte, war das Morgenroth besserer Erkenntniß noch nicht angebrochen. Daß es Abraham in dem neuen Lande eher gelingen werde, der Wahrheit einen Boden, der reinen Erkenntniß des einzigen wahrhaften Gottes eine fruchtbare Stätte zu gewinnen, konnte, durfte er nicht hoffen. Nach Allem, was die h. S. über die Bewohner dieses Landes uns berichtet, mußte der Boden dort viel steiniger, die Arbeit, ihn urbar zu machen, viel schwieriger gewesen sein, als je anderswo. So sehr mußte das Verderben Blut und Säfte dieses Volkes ergriffen und bis auf den Grund verzehrt haben, daß Abraham unter den Töchtern dieses Landes nicht Eine fand, die er seinem Sohne zum Weibe hätte geben dürfen. Und dennoch durfte Abraham dieses Land nicht verlassen und nicht zugeben, daß sein Sohn es verlasse; und dennoch mußte er in diesem Lande wirken; so wenig Frucht seine Mühe bis jetzt gelohnt hatte, er mußte sie fortsetzen. Abraham bauete Altäre, aber sie blieben verödet, und es fand sich kein Mensch, der dort seine Knie beugte vor dem einzigen Gott und Herrn der Welt; er rief an den Namen des Herrn, aber sein Ruf verhallte in der Luft und kein Menschenohr ward von ihm berührt; er trug den Göttesglauben in seinem Herzen und mit diesem die heiße Sehnsucht, dem Glauben Herzen zu gewinnen, und er fand kein einziges; der menschenbeglückende Gedanke reiner Erkenntniß durchglühte seine Brust, und er fand keine Seele, die er durch Mittheilung dieses Gedankens hätte beglücken können. Tief, unerforschlich tief hat Gott die Liebe in des Menschen Herz eingepflanzt, daß auch der Besitz des höchsten Gutes der Wahrheit es nicht ganz beseligen kann, so lange es allein Besitzer dieses Gutes ist, so lange es nicht auch andere Herzen durch Theilnahme an diesem Gute mit beseligen kann. So gewaltig ist die Liebe, so unbezwinglich die Macht dieses göttlichen Triebes im Menschen, daß auch der Glaube allein das Herz nicht ganz befriedigt, wenn die Liebe den Glauben nicht ausstrahlen lassen, wenn die Liebe nicht in der Beglückung Anderer ihre eigene höchste Befriedigung finden kann. Lange war Abraham selbst der Trost versagt, seinen Glauben in seinen eigenen Kindern fortblühen zu sehen. Der mit zeitlichen und geistlichen Gütern hoch gesegnete Abraham

war kinderlos, und unbefriedigt sprach er zu Gott: מה תתן לי ואנכי הולך ערירי was giebst Du, was kannst Du mir geben, da ich kinderlos hinwandele (das. 15, 2)! Mit Mühe und Schweiß lege ich das Samenkorn reiner, wahrer Erkenntniß in den Schooß dieses Landes, aber das Samenkorn verwes't in der Erde und es schießt kein Halm empor, der auch nur eine geringe Ernte hoffen ließe. Ich trage den weltbeglückenden Gottesgedanken in mir, aber mit mir stirbt dieser Gedanke wieder aus, wie er mit mir ward geboren, und keines Menschen Auge ward durch ihn erleuchtet und kein Menschenherz von ihm erwärmt, und keine Menschenseele ward für ihn gewonnen und kein Menschengeist für ihn erweckt und kein menschliches Gemüth durch ihn beseligt. Finsterniß wird herrschen auf der Erde wie ehedem und Dunkel die Geister umnachten wie vorher, und umsonst habe ich gelebt und vergebens habe ich gearbeitet, so ich nur für mich gelebt, so ich nur für mich gearbeitet. Ein kostbar Juwel leuchtet der Glaube meinem Geiste, an seinem schönen Farbenspiel erfreuet sich mein Herz und in seiner herrlichen Strahlenkrone erglänzt mein Gemüth; aber er leuchtet nur mir, nicht dem Menschengeschlecht, das im Finstern wandelt und den lichten Gott nicht sieht und den Glauben nicht ahnt, der jenem Lichtquell entflossen. Vereinsamt stehe ich mit meinem Glauben, verlassen mit meiner Liebe; ich rufe an den Namen des Herrn, und es achtet kein Ohr auf meinen Ruf und es vernimmt keine Seele meinen Glauben und es antwortet kein Herz auf meine Liebe. Und doch bin ich angewiesen, in diesem Lande zu wirken, auf diesem sandigen Grund meinen Bau aufzurichten, auf diesen felsigen Boden meine Saat auszustreuen. — Abraham wankte nicht und hielt fest an seiner Aufgabe, in diesem Lande zu wirken, dem Augenscheine zum Trotz, der alle Aussicht auf Erfolg und alle Hoffnung auf Ernte für eitel und nichtig erklärte. Ein Hoffnungsstrahl blieb ihm noch, der auch nach menschlichem Urtheil eine Aussicht gewährte. Sein Sohn Jizchak, den er in seinem Glauben erzogen, konnte glücklicher sein denn er; diesem könnte es mit der Zeit gelingen, dem götzendienerischen Wahn Seelen zu entreißen und sie für Gott zu gewinnen. Und sollte auch dieser umsonst arbeiten und vergebens ringen, dem Lichte und der Wahrheit Eingang in der Menschen Brust zu verschaffen, so würde er doch wenigstens den reinen Glauben in der eigenen Fa-

milie fortpflanzen, die bei allmäliger Ausbreitung der Wahrheit immer neue Kämpfer zuführen und endlich, wenn auch in später Zukunft, dem Lichte den Sieg über die Finsterniß erringen wird. Allein sollte er diesem einzigen Sprößling, auf dessen Haupt alle Hoffnung sich zusammendrängte, ein götzendienerisches Weib geben? auf diesen edlen Zweig ein fremdes Reis pfropfen, das alle bessern Säfte würde zerstören? Würde das kenaanitische Weib nicht den Keim des Verderbens in den Schooß seiner Familie hineintragen und in dem nachwachsenden Geschlechte des reinen Glaubens Stimme ersticken? Nein! Bei dem Gotte des Himmels und der Erde beschwor Abraham den Knecht, er solle seinem Sohne kein kanaanitisches Weib, keine Tochter des Landes geben, in dessen Mitte er lebte, sondern nach seinem Geburtslande hingehen und von dorther seinem Sohne eine Frau bringen! Aber wenn diese Frau sich weigere, dem Knechte zu folgen, wie dann? soll er den Sohn in das alte Vaterland zurückführen, damit er dort für den Glauben wirke, oder in dem neuen Vaterlande mit diesem Sohne das Geschlecht der Gläubigen aussterben sehen? Hier, l. F., zeigt sich uns der Glaube Abrahams in seiner Größe! Hüte dich, rief er dem Knechte zu, meinen Sohn dahin zurückzuführen! An dieses Land hat Gott mich gewiesen und an diesen Boden ist mein Wirken gebunden; in diesem Raume zu arbeiten ist mir die Aufgabe geworden und hier muß ich sie lösen. Und mögen alle Hindernisse zum feindlichen Bunde gegen mich sich verschwören, ich darf nicht von der Stelle weichen, auf die mich Gott hingewiesen. Und Abraham that wohl daran, mit seinem Wirken sich fest und fester dem neuen Vaterlande anzuschließen und nicht daraus zu weichen. In diesem war die Finsterniß am schwärzesten, eben darum wollte Gott hier wie einst bei der Weltenschöpfung das neue Licht schaffen, das die Menschheit erleuchte; in diesem Lande hatte die Sünde am tiefsten Wurzel geschlagen, eben darum sollte aus diesem Lande das Heil entsprießen und der Segen über die ganze Erde sich verbreiten, damit die künftigen Geschlechter die schaffende Allmacht wie im Reiche der sinnlichen so auch im Reiche der übersinnlichen Schöpfungen bewundern und ausrufen: „Wer schafft Reines aus Unreinem? außer Gott kein Einziger!“ (Jjob 14, 4.) *)

*) Vergl. M. Rabba Chukkat Anf.

Ob Abraham diese göttliche Absicht kannte, ist uns natürlich verborgen. Jedenfalls ist uns, an die ein gleicher Gottesruf längst ergangen ist: geht hinweg aus eurem Lande, aus eurem Geburtsorte und aus eurer Väter Hause in das Land, das ich euch zum Wirken anweisen werde, uns ist die Handlungsweise Abrahams ein nachahmungswürdiges Beispiel: zu verharren an dem Orte, wohin Gott uns gesendet, und in dem neuen Vaterlande an der Lösung unserer religiösen Aufgabe rüstig zu arbeiten, wenn wir auch nach menschlichem Augenschein keine Hoffnung auf Erfolg hätten; nicht zu weichen von dem Standpunkte, auf den Gott uns im neuen Vaterlande hingestellt, mag auch nach menschlicher Berechnung das alte Vaterland dem Gelingen unserer Aufgabe günstiger gewesen sein. — Allerdings war für die Zukunft des Glaubens Alles zu fürchten, wenn Jizchak im Lande allein bleiben und mit ihm der Glaube aussterben müßte; aber die Pflicht gebot dem Abraham, in diesem Lande zu verharren und er wankte nicht. Er bewährte thatsächlich den Ausspruch späterer Weisen: „in die Verborgenheiten Gottes darf der Mensch nicht eingreifen, er muß thun, was ihm geboten ist und die Ausführung dessen, was Gott beabsichtigt, Gott allein überlassen" *).

II.

Aber würde Abraham so gehandelt haben, wenn er die ihm gewordene Aufgabe, in diesem Lande für den Glauben zu wirken, nur auf sich selbst bezogen und sie nicht zugleich auch auf seine Nachkommen übertragen hätte? Den Sohn im väterlichen Glauben erziehen, hält jeder Mensch für die höchste, heiligste Pflicht der Religion; aber eine so besondere und schwierige Aufgabe, die nicht den religiösen Beruf an sich, sondern nur den äußern Raum der Wirksamkeit zum Gegenstand hat, und die nur dem Vater gestellt war, auf die Schultern des einzigen Sohnes zu legen, statt dem Sohne die Aufgabe zu erleichtern, sie mit allen örtlichen Hindernissen zu erschweren, dies vermochte nur die treueste Pflichterfüllung Abrahams. Was folgt hieraus für eine Aufforderung an uns? Daß auch wir wie Abraham nicht blos die religiöse Aufgabe im Allgemeinen, sondern in der bestimmten Art und Weise,

*) Beachtet 10 a.

wie sie in dem neuen Vaterlande besonders eigenthümlich sich gestaltet, unsern Kindern überliefern müssen. Für den Glauben zu wirken, war Abrahams Aufgabe eine allgemeine, für sie im Lande Kenaan zu wirken, war sie eine besondere und bestimmte. Er übertrug also nicht blos einen Theil der Aufgabe auf Jizchak, sondern die ganze Aufgabe; „Alles, was er hatte", sagt die Schrift, „übergab er dem Jizchak". Auch bei unserer religiösen Aufgabe in der Gegenwart kommt es wesentlich auf das Land an, in welchem wir für sie zu wirken und ihre Lösung anzustreben berufen sind. Das Land Kenaan, welches für Abraham und seine ersten Nachkommen der schwierigste Boden war, auf welchem die Religion des einzigen Gottes sich aufbauen sollte, war später das Land unserer Väter, wurde das Heimathsland der Religion. Auf Zion ward dem reinen Glauben ein fester Thron errichtet, von dort ging die Lehre aus und das Wort Gottes von Jerusalem. Für die Lösung der religiösen Aufgabe Israels waren in diesem Lande alle Schwierigkeiten besiegt, alle Hindernisse überwunden. Die Erfüllung der religiösen Aufgabe, wie sie für dieses bestimmte Land gestellt worden, war auch an dieses Land gebunden. In andern Ländern, unter andern Völkern, unter andern Sitten und Verhältnissen kann jene bestimmte Aufgabe unter Voraussetzung jenes bestimmten Landes unmöglich erfüllt werden; die Schwierigkeiten sind unübersteiglich, die Hindernisse unüberwindlich. Wollen wir daher unsere religiöse Aufgabe in dem neuen Vaterlande erfüllen, so müssen wir darauf sehen, wie dieselbe in dem bestimmten Lande, welches Gott als den Raum für unsere Wirksamkeit uns angewiesen, mit Rücksicht auf die bestimmten Verhältnisse, Sitten und Gewohnheiten der Völker, unter welchen wir zu leben berufen sind, eigenthümlich sich gestaltet. Wollten wir Raum und Zeit und alle durch diese bedingten Verhältnisse unberücksichtigt lassen und die Lösung unserer religiösen Aufgabe nur in der Weise anstreben, wie sie mit besonderer Rücksicht auf das Land Kenaan gestellt und von den Vätern im alten Vaterlande erfüllt worden ist, so würden wir — von der Unausführbarkeit abgesehen — die Lösung unserer religiösen Aufgabe gänzlich verfehlen. Denn die religiöse Aufgabe gestaltet sich für uns in unserem Vaterlande, unter unsern Verhältnissen eben so eigenthümlich, wie

sie sich für unsere Väter im Lande Palästina eigenthümlich gestalten mußte, und unsere Aufgabe ist auch nur in dieser eigenthümlichen Gestaltung eine wahrhaft religiöse, wie die religiöse Eigenschaft der für unsere Väter in Palästina gestellten an die Eigenthümlichkeit jenes Landes festgeknüpft war. — Ließen wir alles dies unbeachtet, so würden wir nur die religiöse Aufgabe im Allgemeinen, nicht aber, wie für sie in diesem Lande gewirkt werden müsse, wie sie in diesem Lande gelöst werden könne, unsern Kindern übergeben. Lasset uns daher von Abraham lernen, wie wir das religiöse Wirken auf unsere Kinder übertragen sollen. Das Land, welches Gott uns zur Stätte unserer Wirksamkeit angewiesen, kann, darf uns nicht gleichgültig sein; wie unsere religiöse Aufgabe in diesem Lande besonders eigenthümlich sich gestaltet, wie ihre Lösung von unserem vollen Einleben in das neue Vaterland, von unserem Arbeiten an seinem Wohle, von unserem Beitrage zu seinem Segen bedingt und abhängig ist, muß unsere volle Beachtung und Würdigung in Anspruch nehmen. Hinweg mit dem Hinblick und Rückblick auf das Land Kenaan — der doch Niemanden unter uns seit langer Zeit schon ein ernstgemeinter ist — und wie die Väter dort ihre Aufgabe erfüllten; das deutsche Vaterland ist der Boden, den der Herr uns und unsern Kindern seit Jahrhunderten schon zum Wirkungskreis angewiesen, wie die religiöse Aufgabe in diesem unserem Vaterlande zu fassen und zu lösen sei, darauf muß unser Augenmerk gerichtet sein. Wenn man den Vätern zugemuthet hätte, sie sollten auf die Gestaltung ihrer religiösen Aufgabe die Einflüsse eines fremden, weit entlegenen Landes einwirken lassen, sie würden solche Zumuthung entschieden abgewiesen haben. Wohlan denn, Palästina ist uns seit beinah zwei Jahrtausenden ein fremdes Land, wie das deutsche Vaterland seit Jahrhunderten unser Heimathsland geworden. Den Vätern im Geiste treu bleiben heißt: handeln, wie sie unter gleichen Verhältnissen gehandelt **haben würden,** nicht aber wie sie unter ganz andern Verhältnissen gehandelt **haben.** Hätte Gott einst für Israel ein anderes Land beschieden und Abraham wollte mit seinem Wirken im Lande Kenaan verharren, er hätte seine Aufgabe nie erfüllt. Und siehe, uns hat Gott ein anderes Land für unsere Wirksamkeit beschieden, es ist unser

Vaterland, dem wir mit unserem ganzen Leben angehören, an das wir uns mit allen unsern Kräften fest angeschlossen, und wir sollten mit unserem geistigen Wirken in dem ehemaligen Lande unserer Väter verharren, auf die Gestaltung unserer religiösen Aufgabe die nicht einmal vorhandenen Verhältnisse jenes Landes einwirken lassen dürfen? Nein, meine Brüder, das fühlt Ihr Alle und gebet fortwährend diesem Gefühle durch die That Kraft und Ausdruck, nicht in dem Lande unserer Väter, sondern in dem Lande unserer Kinder, sind unsere Söhne und Töchter zu leben und zu wirken von Gott berufen, ihnen zu zeigen, wie ihre religiöse Aufgabe in diesem neuen Vaterlande sich gestaltet, das ist unsere Elternpflicht.

III.

Aber, könnte Mancher vielleicht noch einwenden, Palästina war wirklich das Land unserer Väter, diese konnten ihre religiöse Aufgabe nach den Eigenthümlichkeiten jenes Landes eigenthümlich gestalten; daß aber das Land, in welchem wir leben, unser Land, daß es das Land unserer Kinder sei, das bilden wir uns wohl ein, die Bewohner dieses Landes machen es aber uns streitig. Daß wir unsere religiöse Aufgabe nach den Verhältnissen des neuen Vaterlandes eigenthümich gestalten dürften, müßte es vorerst unser Vaterland in des Wortes wirklicher Bedeutung geworden, müßte die volle Theilnahme an demselben uns gestattet sein. Aber dahin ist es noch lange nicht gekommen. Noch stehen wir als Fremdlinge, Schützlinge auf dieser fremden Erde und müssen seit Jahrhunderten den Schutz mit unserem Schweiße bezahlen; noch stehen wir fremd mit unserem Glauben, unverstanden und unbegriffen, wie einst Abraham mit den Seinigen gestanden. Wohl haben wir, wie einst er, die Verheißung, daß unser reiner Glaube an den einzigen Gott einst auf dem ganzen Erdenrund siegen werde; aber noch wandelt er, ein Pilgrim, geduldet in seinem künftigen Heimathslande. Und doch muthet man uns zu, wir sollen schon jetzt den Glauben vom alten Vaterlande lostrennen und ihn an ein künftiges binden, das in der Zukunft verborgenem Schooße begraben liegt. Was hilft es uns, daß wir seit vielen Jahren schon unsere religiöse Aufgabe nach den Verhältnissen des deutschen Vaterlandes, nach den Sitten des deutschen Volkes gestalten, hat das deutsche Vaterland uns schon als seine rechtmäßigen

Söhne, das deutsche Volk uns schon als seine ebenbürtigen Brüder anerkannt? Hat das neuere Bestreben auf dem religiösen Gebiete schon den Einfluß geäußert, daß der alte Haß gänzlich besiegt, das alte Vorurtheil gänzlich geschwunden, daß vom Namen Juden die alte Schmach gänzlich getilgt worden? Haben nicht die wenigen vom mittelalterlichen Frost noch Erstarrten, vom neu erwachten Geist der Religion unberührt Gebliebenen dennoch einen Schein von Recht, wenn sie das alte Vaterland nicht eher aufgeben wollen, bis sie ein neues gewonnen, wenn sie an der religiösen Aufgabe festhalten, wie sie in einem fernen und fremden Lande sich gestaltet?

Auf alle diese Fragen, m. l. F., enthält unser Text eine bestimmte Antwort. Abraham gab sein altes Heimaths- und Vaterland entschieden auf und folgte dem Rufe, in dem neuen Vaterlande zu wirken, das nach der Verheißung erst das zukünftige Land seiner Kinder sein sollte; Abraham hielt fest an seiner Aufgabe, so wenig menschliche Aussicht auf Erfolg vorhanden war; Abraham gab nicht zu, daß sein Kind dieses Land verlasse auf die Gefahr hin, daß mit diesem Kinde sein reiner Glaube ins Grab steige. Und was gab Abraham den Muth und die Stärke, treu auszuharren und nicht zu wanken von dem Standorte, wo Gott ihn hingestellt? Es war sein gläubiges Vertrauen zur göttlichen Verheißung, das so schön und sinnig sich ausspricht in der Antwort, die er dem Knechte gegeben, als dieser ihn fragte: wenn die Frau sich weigere, mir in das neue Land zu folgen, soll ich deinen Sohn in dein altes Vaterland zurückführen? „Der Gott des Himmels", sprach Abraham, „der aus meinem Vaterhause und meinem Geburtslande mich genommen, der mir verheißen und zugeschworen hat: deinem Samen werde ich dieses Land geben, der wird seinen Engel vor dir hersenden, daß du ein Weib nehmest für meinen Sohn von dort".

Sehet ihr, m. L., an diesem gläubigen Vertrauen zur göttlichen Verheißung ist alles gelegen; aus ihm schöpfte Abraham Muth und Kraft, treu zu bleiben und fest zu halten an der Aufgabe, die ihm geworden, und auch für uns kann dieses Vertrauen, so wir es besitzen, ein lebendiger Quell von Muth und Kraft werden, unsere religiöse Aufgabe in dem neuen Vaterlande würdig zu lösen. Haben wir nur das rechte Vertrauen zur göttlichen Verheißung an Abraham, daß unser Glaube bestimmt und berufen sei, sich auf der ganzen

Erde siegend Bahn zu brechen und das ganze Menschengeschlecht mit seinem Segen zu beglücken, so werden wir leicht einsehen, daß dieser Glaube nicht für Palästina allein, sondern für die ganze Erde, und nicht für Israel allein, sondern für die ganze Menschenwelt geschaffen sein müsse. Was nützte es uns dann, daß wir fort und fort unsere religiöse Aufgabe immer nur nach den eigenthümlichen Verhältnissen eines einzigen Landes und eines einzigen Volkes gestalteten, da diese Aufgabe in jeglichem Lande und unter jeglichem Volke eigenthümlich sich gestalten muß, wenn der Glaube den Herrscherthron der ganzen Menschheit besteigen soll? Wahrlich, wenn wir den Glauben Abrahams und sein Vertrauen zur göttlichen Verheißung haben, so müssen wir trotz der scheinbar geringen Aussicht auf Erfüllung dennoch auf alle Fragen, die man uns entgegenhielte, mit Abraham antworten: Der Gott des Himmels, der uns aus unserer Väter Hause, aus unserem Geburtslande genommen und uns in Ländern und unter Völkern zerstreuet, damit wir auf der ganzen Erde seinen Namen anrufen und für ihn zeugen; der Gott, der uns verheißen und zugeschworen hat, daß alle Geschlechter der Erde durch Abraham gesegnet werden, daß alle Völker eine geläuterte Sprache reden und mit einigem Gemüthe ihn, den wahrhaftigen Gott anbeten werden; daß die ganze Erde voll sein wird der Erkenntniß wie die Wasser das Meer bedecken, daß an demselbigen Tage Gott einzig sein wird und sein Name einzig: der Gott wird seinen Engel vor uns her senden, daß unsere Aufgabe überall uns gelinge und die Verheißung in Erfüllung komme.

Die Religion also, der Glaube selbst, das ächte und rechte Vertrauen zur göttlichen Verheißung gebieten uns selbst die Erfüllung unserer religiösen Aufgabe in dem neuen Vaterlande, das Gott uns gegeben, und zwar durch unsern innigen Anschluß an das Vaterland, durch unser Einleben in sein innerstes Wesen, durch Theilnahme an seiner Entwickelung, durch Verbrüderung mit dem Volke, das mit uns ein einiges Vaterland bildet. Es wäre Verkennung des Judenthums, seines Geistes und Wesens, wollte man glauben, dessen Aufgabe sei an einen einzigen Ort gebunden und nicht vielmehr bestimmt, auf der ganzen Erde verwirklicht zu werden. Rühmt sich das Judenthum seiner innern Wahrheit und ihrer Bestimmung, allgemein anerkannt zu werden, so muß es die ganze Erde, das

ganze Weltall sein Vaterland nennen, muß es seine Aufgabe in jedem Vaterlande lösen können, lösen wollen. Das Judenthum ist diejenige Religion, welche eine Lösung der menschlichen Aufgabe außerhalb des Vaterlandes nicht kennt, die Religion, welche die Erde und das gemeinsame Wirken der menschlichen Gesellschaft auf derselben dem Menschengeschlecht zur Lösung seiner Aufgabe anweis't, ja das Judenthum ist diejenige Religion, welche die Verwirklichung der menschlichen Aufgabe im Vaterlande, im Staatsleben vorzugsweise Religion nennt. Und wir sollten warten mit der Erfüllung unserer heiligsten Religionspflicht, mit unserer Aneignung des Vaterlandes, mit der Gestaltung unserer religiösen Aufgabe in Uebereinstimmung mit unsern Pflichten gegen das Vaterland, bis dieses seinerseits uns als seine Söhne ausdrücklich anerkannt haben wird? Nein, die Erfüllung unserer Pflicht muß unsererseits sofort geschehen. Gott wird schon seinen Engel vor uns hersenden, den Geist der Gerechtigkeit und der Liebe, der das Vaterland an seine Pflicht gegen uns schon mahnen wird.

Dies, meine lieben Freunde, die allgemeine Antwort auf die allgemeine Frage. So aber auch Jemand aus unserer Mitte eine ähnliche Frage mit besonderer Beziehung auf unser Mecklenburgisches Vaterland an uns richtete, freue ich mich, eine noch bestimmtere Antwort geben zu können. Ja es hebt sich meine Brust von wahrer, inniger Freude, von dieser heiligen Stätte, wo wir so oft Klagen und Seufzer über unsere traurige, mittelalterliche Stellung im Vaterlande nicht unterdrücken konnten, Euch zurufen zu können: Ihr seid keine Fremdlinge, keine Schützlinge mehr auf diesem heimischen Boden! Ihr seid, vor wenigen Tagen erst, Kinder Mecklenburgs, Söhne des deutschen Vaterlandes geworden. Die Schmach des Fremdlings ist nun Gottlob von Eurer Schulter genommen, das Brandmal der Heimathlosigkeit von Eurer Stirn getilgt worden. Ihr habt als Söhne Abrahams treu ausgeharrt in dem väterlichen Glauben und seid nicht gewichen in der Liebe und Anhänglichkeit zu dem neuen Vaterlande, welches Gott Euch zum Wirken angewiesen. Und obschon dieses Vaterland Euch seit Jahrhunderten nur Lasten auferlegt und den Segen vorenthalten, so waret Ihr doch bestrebt, den vaterländischen Boden mit Eurem

Schweiße zu befruchten und soweit die Theilnahme Euch gegönnt, an seinem Segen zu arbeiten. Wenig Aussicht war für das Gelingen Eurer Mühe vorhanden und doch wankte Euer Vertrauen zum Vaterlande nicht. Die Verheißung, die seine weise und erleuchtete Regierung Euch gegeben, erfüllte Euch stets mit neuem Muthe und frischer Kraft, auszuharren in der Liebe und nicht zu wanken in der Treue. Und siehe, Euer Vertrauen ist gerechtfertigt, Eure Hoffnung gekrönt. Gott sandte Euch den Engel, der ein Vaterland Euch gegeben. Es ist unser wahrhaft hochherziger, wahrhafter edler Großherzog **Friedrich Franz.** Er hat das schöne Werk unserer Befreiung, von seinem edlen, hochseligen Vater begonnen, weiter geführt und wird es, Gott sei mit Ihm, bis zur Vollendung ausführen. Mit dankerfülltem Herzen wollen wir dies schöne Werk der Gerechtigkeit preisen und durch innige Liebe und treue Hingebung für das Vaterland solcher edlen That uns würdig und würdiger zeigen. Vor allem aber gegen Gott unsere Dankgefühle aussprechen, daß er einen so edlen, gerechten Herrscher auf des Vaterlandes Thron berufen und mit heiliger Andacht, mit doppelter Liebe für seine Erhaltung und die seiner weisen, menschenfreundlichen Regierung zu Gott beten.

Segen für Fürst und Vaterland; Synagogen-Ordnung pag. 46.